



„Es reicht nicht, einfach Geld auszugeben“

Nicht die Anzahl der Schuljahre, sondern deren Qualität ist wichtig für Wohlstand und Wachstum

Rund drei Prozent des Sozialproduktes geben entwickelte Staaten im Schnitt für ihr Bildungssystem aus, doch oft ist dieses Geld nicht gut angelegt: „Es ist schwer gute Schulen zu schaffen: Es reicht nicht, einfach nur Geld auszugeben“, sagt Eric Hanushek von der Universität Stanford. Auf der Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik in München zeigt Hanushek auf, welche Möglichkeiten es gibt, das Schulsystem und damit den Ausbildungsstand eines Landes zu verbessern.

Die vielleicht wichtigste Erkenntnis der Bildungsökonomien: Es sind nicht die Anzahl der Schuljahre, die entscheidend ist, sondern die Qualität der Ausbildung, gemessen in sogenannten kognitiven Basiskompetenzen, wie sie beispielsweise in der Pisa-Studie ermittelt werden. Empirische Studien zeigen, dass es diese Basiskompetenzen wie beispielsweise mathematische Fertigkeiten sind, die zu mehr individuellen und gesamtwirtschaftlichen Wohlstand führen; die Anzahl der Schuljahre, die benötigt wurden, um diese Kompetenzen zu vermitteln, ist irrelevant. „Es ist die Qualität einer Ausbildung, die entscheidend ist, nicht die Quantität“, sagt Hanushek.

Aber wie verbessert man die Qualität der Ausbildung? Hanushek schlägt vor, sowohl auf der Nachfrageseite als auch auf der Angebotsseite anzusetzen. Auf der Angebotsseite – also auf Seite der Schulen – ist es vor allem die Qualität der Lehrer, die über die Vermittlung von Basiskompetenzen entscheidet. Das Problem hierbei ist: Rein empirisch betrachtet hat weder das Gehalt der Lehrer, noch deren Erfahrung oder deren Ausbildung einen signifikanten Einfluss auf die Leistungen der Schüler – ob ein Lehrer gut ist oder nicht hängt nicht direkt mit seinem Gehalt oder seiner Ausbildung zusammen. Auch die oftmals als Zaubermittel beschworene Reduktion der Klassengrößen zeigt in Studien – wenn überhaupt – nur geringe Wirkungen auf die Leistungen der Schüler. „Wir reden allenfalls noch davon, ob es einen kleinen Effekt bei einer Reduktion der Klassengrößen gibt“, sagt Hanushek. Das alles bedeutet aber nicht, dass Geld nicht zu einer Verbesserung der Ausbildung beitragen kann, aber mehr Geld führt nicht automatisch zu mehr Bildung. „Die Strategie, mehr Geld in die Ausbildung zu investieren, führt nicht automatisch zu einer Verbesserung der Lehre“, fasst Hansushek seine Überlegungen zusammen.

Andere Vorschläge zur Verbesserung der Ausbildungsqualität, die in Studien auch Erfolge gezeigt haben, sind Ausbildungsstandards, mehr Freiheit der Schulen bei finanziellen

Entscheidungen und Lehrplänen sowie mehr Wahlmöglichkeiten für Schüler und Eltern. Letztere schaffen Anreize für die Schulen, attraktiver zu werden – was wiederum die Ergebnisse der Ausbildung verbessern sollte.

Neuer hingegen sind Ideen, die auf der Nachfrageseite ansetzen, also bei den Eltern und Schülern. Vor allem in Entwicklungsländern gibt es Ansätze, Schüler für den Besuch der Schule zu bezahlen, beispielsweise durch monetäre Transfers oder durch Ernährungsprogramme in der Schule. Diese Programme haben sich als sehr effektiv erwiesen, um die Anzahl der Schulbesuche in den betreffenden Ländern zu steigern, aber sie haben nicht unbedingt zu einer Verbesserung der kognitiven Fähigkeiten geführt. Ein Schulbesuch bedeutet nicht automatisch eine bessere Ausbildung – sie ist höchstens der erste Schritt dorthin.